

# Aufklärung oder Bewältigung?

## Ein Kapitel Axel Eggebrecht (NWDR/NDR-Geschichte, Teil X)

Als am 20. Dezember 1963 im Frankfurter Römer das Gerichtsverfahren „Strafsache 4 Ks 2/63 gegen Mulka et al.“ eröffnet wurde, saß neben 100 anderen deutschen und ausländischen Reportern auf der Presstribüne des Gerichtssaals ein Pionier des Nachkriegsjournalismus – der 64-jährige Axel Eggebrecht. 22 Männer waren wegen „Mord oder Beihilfe zum Mord in einer unbestimmten Vielzahl von Fällen“ angeklagt. Fast alle waren Angehörige der Waffen-SS und gehörten zur Lagerleitung oder zu den Wachmannschaften in Auschwitz. In der Öffentlichkeit fand das Auschwitz-Verfahren überraschende Aufmerksamkeit. So erschien in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ein täglicher Kommentar, in der Frankfurter Paulskirche wurde kurz nach Beginn des Verfahrens eine Ausstellung über das KZ Auschwitz eröffnet.

### Die Berichterstattung

Der freiberuflich arbeitende Axel Eggebrecht berichtete im Auftrag des NDR kontinuierlich vom Prozessgeschehen – in der Sendung *Vergangenheit vor Gericht* erfuhren die Hörer 74 Folgen lang jeden Sonntagabend in 15 Minuten das Neueste aus dem Frankfurter Gerichtssaal. Zusätzlich resümierte er einmal im Monat in einstündigen „Berichten vom Frankfurter Auschwitz-Prozess“ den bisherigen Verfahrensverlauf. Hier belief sich die Bilanz bis zum Ende des Prozesses auf 23 Sendungen. Aus den umfangreichen Beständen des Nachlasses von Axel Eggebrecht lassen sich viele konkrete Arbeitsbedingungen und reflektierende Einschätzungen rekonstruieren.

So schrieb Eggebrecht die Manuskripte der Sendungen teilweise noch im Pressezimmer des Gerichts, um diese dann im Studio des Hessischen Rundfunks aufzunehmen, die dann „via Leitung“ nach Hamburg geschickt wurden (vgl. Dokument). Dabei kam es jedoch immer wieder zu technischen Schwierigkeiten in Frankfurt, was Eggebrecht mehrmals in Briefen an seine Lebensgefährtin Inge Stolten beklagte, so dass speziell die „großen Monatssendungen“ häufig im Hamburger Funkhaus direkt produziert werden mussten.

Eggebrecht arbeitete als freier Autor für die Hauptabteilung Wort des NDR, dessen Leiter zu jener Zeit Franz Reinholz war. Der betreuende Redakteur war Wolfgang Jäger, seinerzeit Stellvertreter von Reinholz und später von 1972 bis 1982 Programmdirektor Hörfunk. Die hinterlassenen Manuskripte und Korrespondenzen Eggebrechts zeigen jedoch, dass beide wenig bis gar keinen Einfluss auf die Inhalte der Sendungen nahmen. Eggebrecht arbeitete also weitestgehend eigenverantwortlich und sprach – bis auf die Zitate – einen Großteil der Sendungen selbst. Er betonte seinen Zuhörerinnen und Zuhörern gegenüber, dass er „durchaus beabsichtigt subjektiv gefärbte ‚Kommentare‘“ liefere, so Eggebrecht in seinem ersten Bericht vom Frankfurter Auschwitz-Prozess am 27.12.1963.

Hört man sich die im Schallarchiv des Norddeutschen Rundfunks erhaltenen Aufnahmen an, zeigt sich, wie der Rundfunkjournalist Auftreten und Aussagen der Angeklagten, ihrer Verteidiger, der Staatsanwälte, des Vorsitzenden Richters und der Zeugen beobachtet und kommentiert. Zwei thematische Schwerpunkte lassen sich ausmachen: Zum einen Eggebrechts deutlich didaktischer Ansatz, der die Hörer zu einer gesellschaftlichen Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit veranlassen will. Daneben steht zum anderen Eggebrechts vehementes Eintreten für das Justizsystem in einer Demokratie wie der Bundesrepublik. Diese Positionen hatte der renommierte Radiojournalist bereits in seinen Kommentaren zum Belsen-Prozess vertreten, der 1945 vor einem britischen Militärgericht

## RUNDFUNK- GESCHICHTE

Seit FI 8/2002 berichten Mitarbeiter des Forschungsprojekts zur Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland am Hans-Bredow-Institut in Hamburg in loser Folge über einige Arbeitsergebnisse.

Den auf der folgenden Seite abgedruckten Brief schickte Axel Eggebrecht am 10. Juni 1964 aus dem Pressezimmer des Frankfurter Gerichtsgebäudes an Inge Stolten. Er ist zu finden im Axel-Eggebrecht-Nachlass in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Abdruck mit Genehmigung der Arbeiterwohlfahrt, Landesverband Hamburg.

Sonnabend - später Vormittag - 10. Juli 64. (Pamerinner.)

Schatzchen - Kurzbrieg fürs Wochenende, hoffentlich kommt er noch an - Post gibt's sich ja offenbar manchmal jetzt Mühe! Ja, was ist zu melden? Heute werden beide Sendungen wohl glatt via Leitung auf Band gehen, da der Prozess früh am Nachmittag zu Ende sein soll. Ich mache das also wohl zwischen 17 und 18 Uhr alles zusammen aus dem Funkhaus.

Gestern abend mit Ursel sehr nett in einem mir noch unbekanntem Lokal, nicht weit von der Heinz-Wohnung, durch die Wälder dort. Sehr hübsch, eigentlich erstes Grossessen hier überhaupt - meist das spartanische Hallusfutter, ich habes bisher sich/nichts zugenommen. Das Literaturbuch habe ich ihr geschenkt. Dabei fällt mir ein: Sofort nach Rückkehr muss ich nachfragen, ob die Exemplare an Jäger, Reinholz und noch ein paar Leute angelangt sind. Ich hatte das bei Bertelsmanns direkt bestellt. (Antwort auf den mir nachgesandten Brief.)

Morgen mache ich nun die Sonntagssendung - bereite über Sonntag vor für die grosse Sendung, die Ende Juli kommt. Montag vormittag noch Prozess, dann nach Bonn - bin gespannt, wie das sich entwickelt.

Ich hörte heute eben: Die letzte grosse Sendung, in der Du mitgesprachst, hat verwunderlich starken Erfolg gehabt. In Bonn, wo man drüber redete - und in Israel! Da ist einer angekommen und hat - bei Presse und Offiziellen - gesagt: Ich habe eben in Deutschland eine tolle Sendung gehört, die beschäftigen sich ja unerwartet gründlich mit all diesen Problemen...

Du siehst, es ist alles nicht völlig sinnlos, ganz offensichtlich.

Magen längst wieder völlig intakt, ich bin überhaupt gut im Schuss. Und die Zeit saust ja auch, die nächste Woche geht auch herum, mein Kleiner - und schon komme ich zu Dir. Den genauen Tag weiss ich, sobald feststeht, ob der israelische Polizeimajor Avner Less am 15. oder 22. vernommen wird. Das ist der Eichmann-Vernehmer, er wird aussagen, was E. über die Krumej-Hunsche-Gruppe erzählt hat. Da die Verteidiger widersprachen, als Protokolle aus Jerusalem zitiert werden sollten, ist das natürlich ganz besonders wichtig geworden - vielleicht eine Wende im stockenden Krumej-Hunsche-Prozess. Deshalb muss ich den einen Tag 21.12 zugeben - Montag 20. Juli treffe ich ja den Heini Fischer, mal sehen, was da herauskommt. - Jetzt muss ich wieder in den Saal.

Sei sehr nett zu meinem Oberkäufer!

in Lüneburg stattgefunden hatte. Seine Auschwitz-Sendungen knapp zwei Jahrzehnte später waren somit eine konsequente Weiterführung der journalistischen Arbeit, die er zu jener Zeit noch unter britischer Aufsicht für den NWDR geleistet hatte. 1945 hatte Eggebrecht noch eine gesellschaftliche und juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen durch die Deutschen selbst gefordert, 20 Jahre später erlebte er einen Kriegsverbrecherprozess, wie er sich ihn gewünscht hatte.

**„Es geht darum, zu verstehen, was unbegreiflich ist“**

Nach einem halben Jahr Prozess zog Eggebrecht in der siebten Monatssendung vom 30. Juni 1964 Zwischenbilanz: Er referierte jedoch nicht über Personen, Aussagen und Ereignisse, „um eine Chronik der letzten Wochen zu geben“. Eggebrecht wollte, so verdeutlichte er seinen Zuhörerinnen und Zuhörern, „Beispiele vorführen, Details aus den Vernehmungen – immer mit dem Blick auf den Einzelnen. Auch auf den einzelnen Angeklagten“.

Gerade diese Sendung offenbart sehr deutlich Eggebrechts Haltung zu den Angeklagten, zur Schuld des Einzelnen am Holocaust und zur Verantwortung der gegenwärtigen Gesellschaft für eine Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit. Er stellte seinen Hörern jeden einzelnen Angeklagten vor Augen und wog die Schwere der jeweiligen Schuld gegeneinander ab. Fällte man Pauschalurteile, ohne sich mit den Taten und Motiven auseinanderzusetzen, so Eggebrecht, sei die gegenwärtige Justiz nicht besser als die NS-Willkür: „Denn wenn unsere Welt sich von jener kranken, wahnsinnigen SS-Welt in irgendetwas ganz klar unterscheidet, dann dadurch, dass wir zu differenzieren vermögen“.

Immer wieder knüpfte Eggebrecht in dieser Sendung die Verbindung zwischen der gegenwärtigen Gesellschaft, seiner Zuhörerschaft, und den Angeklagten. Mit einem Zitat von Hannah Arendt, das von Inge Stolten gesprochen wurde (vgl. Dokument) und besagte, dass „wir alle potentielle Mörder [sind], fähig, zu ausübenden Mördern zu werden, wenn der Befehl noch einmal käme, der jeden Einzelnen der Verantwortung enthebt“, forderte er ganz deutlich eine aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Eggebrecht am 30. Juni 1964: „Es geht darum, zu verstehen, was unbegreiflich ist. Und daraus zu lernen.“ Dem streitbaren Journalisten erschien die Erfüllung seiner Forderung nicht selbstverständlich, denn er äußerte sich einige Tage nach Ausstrahlung der Sendung in einem Brief an seine Lebensgefährtin überrascht, aber sehr erfreut darüber, dass dieser 7. Bericht „verwunderlich starken Erfolg gehabt habe“. Auch die von Eggebrecht in diesem Zusammenhang zitierte Aussage eines israelischen Prozessbeobachters, der sich über die „unerwartet gründliche“ Beschäftigung eines deutschen Journalisten mit der NS-Vergangenheit gefreut habe, bestätigte diese Annahme. Tatsächlich gilt der Frankfurter Auschwitz-Prozess bis heute als „Wendepunkt der Erinnerung“ (Norbert Frei) bzw. zumindest als erstes Ergebnis eines sich verändernden vergangenheitspolitischen Klimas.

**Urteil über die Vergangenheit**

Im September 1965 verurteilte das Frankfurter Gericht die Angeklagten zu teilweise lebenslangen Zuchthausstrafen. Axel Eggebrecht mahnte: „Auschwitz ist durch diesen Bericht nicht erledigt. Noch nicht zu einem Stück Historie geworden.“ Würde man die Vergangenheit bewältigt haben, also im wörtlichen Sinne überwunden, ließen sich keine Lehren mehr daraus ziehen.

Obwohl der Auschwitz-Prozess der letzte Prozess war, über den Eggebrecht berichtete, beschäftigte ihn das Thema der Kriegsverbrecherprozesse auch weiterhin. In zahlreichen Texten für Sammelwerke sowie in Features verfolgte und bilanzierte „der zornige alte Mann“ bis zu seinem Tod 1991 die juristische Vergangenheitsbewältigung in Deutschland.

*Wencke Stegemann*

Unsere Autorin:

Wencke Stegemann, M.A.,  
ist wiss. Mitarbeiterin an  
der Forschungsstelle zur  
Geschichte des Rund-  
funks in Norddeutschland